

Mainfischerei einst und jetzt

Der Main ist dafür bekannt, daß er seit alters eine wichtige Wasserstraße ist und ein fischreicher Fluß war. In vielen Urkunden, Mandaten und Berichten, die sich mit dem Fluß und dem Flußlauf befassen, ist dies bestätigt. Vom Fichtelgebirge kommend durchfließt der Main nach dem Zusammenfluß von Rotem und Weißen Main Oberfranken. Bei Roßstadt tritt er in den Regierungsbezirk Unterfranken ein und nimmt seinen Lauf, allgemein als Maindreieck und Mainviereck bezeichnet, durch Mainfranken, das er Main abwärts von Aschaffenburg bei Kahl wieder verläßt, um bei Mainz in den Rhein zu münden. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts war der Main ein natürlicher Fluß, der seinen Wassermassen freien Lauf lassen konnte. 1883 begann von der Mündung her der Mainausbau zur Wasserstraße, die Kanalisation, die in unserem Jahrhundert (seit 1921) durch die Rhein-Main-Donau AG (mit Sitz in München) zum Abschluß gebracht wurde. 1939 war die Strecke von Aschaffenburg bis Würzburg, 165 km mit 14 Stau-stufen fertig gestellt, 1962 erreichte der Kanal Bamberg, 132 km mit ebenfalls 14 Stau-stufen. In den 90er Jahren wird der Kanal über Nürnberg hinaus Kehlheim und damit die Donau erreichen und als europäische Wasserstraße seine Aufgabe erfüllen.

In knapp hundert Jahren hat der Fluß durch diese Kanalisierung seine Struktur und sein Erscheinungsbild völlig geändert, und, wie wir wissen, wird laufend noch an seinem Ausbau zur Großschiffahrtsstraße, so z. B. durch Vertiefung der Fahrinne und Begradigung von Uferstrecken, gearbeitet.

Für die Fischerei stellte und stellt die Umwandlung des Flusses in einen Kanal eine einschneidende Maßnahme dar, hat sie doch tiefgreifend die Ökologie des Flusses



Moenus, alter Keltengott, Prost, trink Wein, sonst bist bald tot!

verändert. Selbst wenn schon im 19. Jahrhundert für die Schifffahrt Korrekturen des Flußbettes und Befestigungen der Ufer durchgeführt wurden, so waren diese Bau-maßnahmen für den Fluß als solchen keine so schwer wiegenden Eingriffe wie die völlige Umstellung und Umgestaltung zu einem Kanal. Der Fluß mit seinem mehr oder minder natürlichen Lauf, mit seinen Nebenarmen, Altwässern, Gumpen und Sandbänken, Wörden und kleinen Inseln, war, es wurde eingangs betont, fischreich. Schon die große Zahl der Fischerzünfte, die in den Städten und Dörfern an den Ufern des Mains beheimatet waren und zum gro-

Ben Teil noch sind, beweisen dies. Auf der Strecke von Bischberg bis Aschaffenburg, also am unterfränkischen Main, können wir 24 Zünfte nachweisen. Am hessischen Main bestanden und bestehen Zünfte in Seligenstadt, Steinheim und in Frankfurt am Main-Sachsenhausen. Man kann daher mit Fug und Recht sagen, daß in allen Städten und fast allen Dörfern organisierte Fischerei im Main betrieben wurde und zum Teil auch heute noch betrieben wird.

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit war der Main des Reiches Straße, was besagt, daß er als Verkehrsweg geschätzt und genutzt wurde. Die Fischerei durfte die Schifffahrt in keiner Weise behindern, wie wir aus mancher Bestimmung und Entscheidung in Streitfällen her wissen. Durch die Fischereizünfte, in denen oft auch die Schiffer inkorporiert waren, wurde die Ausübung der Fischerei organisiert und überwacht. Fischerzunftordnungen und behördliche Fischereimandate belegen dies. Der Fischfang wurde mit vielerlei Gerätschaften betrieben, was auch beweist, wie wichtig und bedeutend die Fischerei für die Ernährung der Bevölkerung gewesen ist. Neben Netz- und Reusenfischerei bediente man sich auch feststehender Fangeinrichtungen, der sogenannten Fischfache. Gefischt wurde vom Ufer aus und vom Schelch, dem Fischernachen, allein und in Gemeinschaft. Seit Beginn unseres Jahrhunderts ist die Fischwaid infolge der Kanalisierung laufend zurückgegangen. Schon im 19. Jahrhundert verschwanden die Fischfache, da sie der seit 1842 auf dem Main betriebenen Dampfschifffahrt, später der Ketten-schleppschifffahrt hinderlich waren.

Auch die Fischfauna des Maines wurde durch die Umgestaltung des Flusses verändert. Trotz Einbau von Fischtreppe an den Stauwehren wurde den Wanderfischen, wie Stör, Lachs und Maifisch, der Weg verlegt. Sie verschwanden daher aus der einst so artenreichen Fischfauna. Durch die Uferbefestigungen und Verbauungen kamen längs des Flusses die Laichplätze der Fische und Kinderstuben der Jungfische weitgehend in Wegfall, sodaß eine natürliche Vermehrung der Fische durch Brut sehr erheblich eingeschränkt wurde. Zudem

sorgte der laufend zunehmende Schiffsverkehr auf dem Main für Beunruhigung des Wassers, was sich schädigend und mindern auf den Fischbestand und die Ausübung der Fischerei auswirkte und noch auswirkt. Dazu kam die laufend zunehmende Verunreinigung des Wassers durch die Einleitung von Abwässern aller Art. Durch die Stauhaltung verschlechterte sich auch die ehemals vorhandene beachtliche Selbstreinigung des Flusses. Viele Faktoren haben also dazu beigetragen, daß der einst fischreiche Fluß verödete. Dies blieb natürlich auch auf den Berufsstand der Fischer nicht ohne nachteilige Auswirkung. Viele Berufsfischerexistenzen wurden gefährdet und kamen zum Erliegen. Oft fanden Fischer in der Schifffahrt oder Schifffahrt ihr Auskommen, ihrem Fischergewerbe blieben sie als Nebenerwerb treu. Aber vielfach mußten sie sich auch nach anderen Berufen umsehen.

Wenn auch die Entwicklung der Schifffahrt Rückschläge hinnehmen mußte, so z. B. durch das Erstarken der Eisenbahn ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, so hat sich doch letztlich durch die Fortschritte der Technik die Schifffahrt immer stärker entwickelt und durchgesetzt. Sie beherrscht heute den kanalisierten Fluß in vollem Umfang.

Wenn auch für die Erhaltung und Vermehrung des Fischbestandes laufend durch Besatzmaßnahmen von Seiten der Fischereiorganisation, in unserem Falle des Fischereiverbandes Unterfranken, und durch die Fischerzünfte viel getan wird, so ersetzt dies doch nicht die natürlichen Voraussetzungen für die Erhaltung der ehemals vorhandenen Gegebenheiten am und im Fluß.

Auch heute noch ist der Main fischreich. Die Zahl der Individuen ist heute im Fluß sicher nicht geringer als früher, allerdings hat die Artenvielfalt abgenommen. Dies zeigt sich nicht nur in der Fischfauna, sondern auch bei den Kleinlebewesen, den sogenannten "Fischnährtieren".

Die lang andauernden Ausbaumaßnahmen brachten Umstellungs- und Dauerschäden für die Fischerei mit sich. Vor allem wirkte sich dies auf die früher üblichen Fischereigeräte aus. Das Befischen des

Flusses mit Netzen aller Art wurde fast völlig unmöglich, die Reusenfischerei mußte sich ebenfalls umstellen. Garn- und Weidenreusen können nicht mehr verwendet werden. Weitere Momente, vor allem seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die berücksichtigt werden müssen sind die Zunahme und der Betrieb der Sportboote aller Art, ferner die Zunahme der Freizeitsportfischer, der Angler, die das Fischen mit der Angelrute beschaulich als "Sport" betreiben. Erwähnt werden muß auch noch das überdurchschnittliche Überhandnehmen des Wassergeflügels, der Enten, Schwäne, Bleßhühner und Möven.

Eingebettet in die herrliche fränkische Landschaft flossen ehemals die Wasser des Maines gemächlich dahin, wenn man von den Zeiten der Hochwässer absieht, und boten der Fischfauna Lebensraum und den Fischern Arbeit und Brot. Heute zeigt sich der Fluß von Staustufe zu Staustufe in befestigte Ufer eingezwängt als künstliche

Wasserstraße. Nur noch wenige Inseln, Altwässer und Buhnenteiche nimmt der Wanderer entlang des Flusses wahr. Verschwunden sind auch, bis auf wenige Ausnahmen, die Fähren, die vielerorts Menschen und Fahrzeuge übersetzten. Heute beherrscht die Schifffahrt den Fluß. Die Dampfschiffe des 19. Jahrhunderts sind verschwunden, die Kettenschleppfahrt wurde durch die Motorschifffahrt abgelöst, die den Fluß bald rund um die Uhr befährt. Schubverbände und Tanker auf dem Wasser sind die Zeichen unserer Zeit. Nur noch selten sieht man am Fluß die Schelche mit den Fischern Reusen legend oder das Netz auswerfend. Auch sie haben sich auf die neue Zeit umgestellt, wurden gezwungen, sich umzustellen, sie betreiben heute die Fischerei mit dem Elektrogerät.

Dr. Walter M. Brod, Alt-Obermeister der Fischereizunft Würzburg, Gerbrunner Weg 5, 8700 Würzburg



Lieber a klenns Nixle als a alter Schuh!

Die beiden Holzschnitte von Richard Rother veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung seines Sohnes Jörg Rother

Wald und Kultur

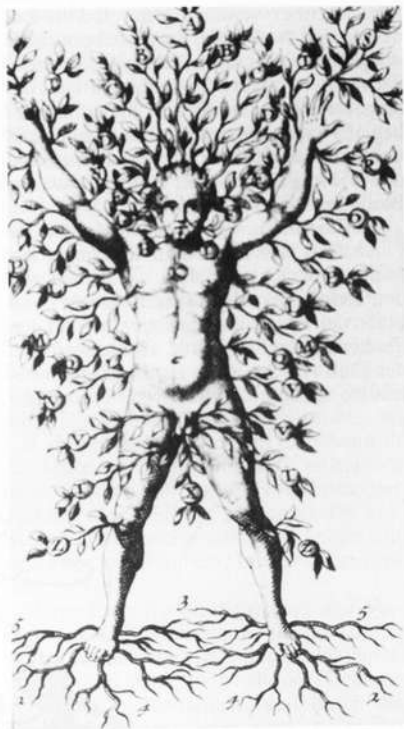
Weißt du nicht, daß die Wälder das Leben eines Landes sind? Babylonische Keilschrift

Haben Evolutionstheorie und Verhaltensforschung recht, dann besteht zwischen Wald und Mensch eine elementare Beziehung: ca. 600000 Generationen haben als Jäger oder Sammler in Wäldern oder in Kontakt mit ihnen gelebt, dann vielleicht 1000 Generationen als Ackerbauer; allenfalls 10 Generationen lebt der Mensch als Städter im engeren Sinne. Drei Beziehungen könnte man daraus ableiten: eine historische, eine emotionale und eine rationale. Die historische Beziehung spiegelt sich in der Geschichte des Menschengeschlechtes mit dem Wald, sie ist weit kürzer als die Geschichte des Waldes. Die Zweite eröffnet sich uns in der Welt der Mythen, der Märchen und der Künste. Die dritte Beziehung schließlich beginnt mit der geistig-rationalen Auseinandersetzung mit dem Wesen des Waldes, dessen wissenschaftliches Erkennen, Beschreiben und Durchdringen. Die drei Beziehungen insgesamt führten und führen dazu, daß in unserem Kulturkreis der Wald Kulturlandschaft, mit seinem Holz und seinen Früchten Kulturobjekt geworden ist.

Die Geschichte des Waldes mit dem Menschen

Aus dem Wald war alle europäische Kultur hervorgegangen, die geistige nicht minder als die materielle
Werner Sombart

Die frühgeschichtliche Besiedlung unseres mitteleuropäischen Raumes nahm sicher von einigen waldfreien Flächen ihren Ausgang. Angrenzende Waldränder ließen sich dann durch Rodungen öffnen, Lichtungen entstanden, die sich zur Viehweide eigneten, der Waldboden erwies sich tauglich für primitive landwirtschaftliche Nutzung. Eine zweite und sehr mächtige Rodungswelle löste die Völkerwanderung aus, bis endlich im 15. Jahrhundert die Waldverteilung erreicht wurde, wie wir sie heute



Der Pflanzenmensch – Kupferstich aus dem "Compendium Anatomicum nova Methodo institutum". Amsterdam 1696. Aus "Bäume" von Gerda Gollwitzer, Schuler Verlagsgesellschaft Herrsching

kennen. Auf dem Boden gerodeten Urwaldes entwickelte sich Agrikultur. Die Waldverteilung war nie statisch, sie ist auch heute noch in Bewegung. Immer noch werden Ansprüche an Waldland gestellt, sei es für Siedlungsgebiet oder für Infrastruktureinrichtungen. Doch wurde der Wald im Laufe seiner wechselvollen Geschichte zu einem wesentlichen Teil des bewohnbaren Lebens-